



*Nassim wurde 1976 in Teheran, Iran geboren. 1987 flüchtete sie gemeinsam mit ihrer Mutter und ihrem Stiefvater aus dem grausamen Krieg zwischen dem Iran und Irak. In der Hoffnung, Freiheit, eine Zukunftsperspektive, Glück und Gerechtigkeit zu finden, hatten sie nur ein Ziel: Sie wollten in das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. In die USA. Doch alle Versuche scheiterten und wie das Schicksal es wollte, strandeten sie in der Schweiz.*

*Ein langer und schwerer Weg stand ihnen darauf bevor. Ab sofort mussten sie gegen Vorurteile, Bürokratie und Diskriminierung kämpfen. Sämtliche Chancen auf ein sorgenfreies und unabhängiges Leben wurden ihnen genommen. Folgen dessen waren: Abhängigkeit, Einsamkeit, Existenzangst. Oft standen sie am Rande der Verzweiflung und mussten immer wieder gegen neue Schicksalsschläge kämpfen. Die Schweiz, ein reiches Land, welches sich nach aussen hin stets mit allen Mitteln als anti-rassistisch und weltoffen präsentiert, wurde für sie zu einem goldenen Käfig ...*

*In ihrem Buch erzählt und verarbeitet Nassim nicht nur all das, was sie als Flüchtling in der Schweiz durchlebte, vielmehr möchte sie mit ihrer Geschichte etwas bewegen und anderen Asyl- und Flüchtlingskindern weltweit helfen. Mehr Infos dazu findest Du im Web: [www.lookingforfreedom.com](http://www.lookingforfreedom.com).*



Published by Fultus Corporation  
[www.fultus.com](http://www.fultus.com)



Looking for Freedom



Nassim



# Looking for Freedom

## Die Suche nach Freiheit

von Nassim





# Looking for Freedom

## Die Suche nach Freiheit

VON

Nassim

ISBN 1-59682-052-7

Copyright © 2005 von Nassim

Alle Rechte vorbehalten.



<http://www.nassima-design.com>



Published by Fultus Corporation

Corporate Web Site: <http://www.fultus.com>

Fultus eLibrary: <http://elibrary.fultus.com>

Online Book Superstore: <http://store.fultus.com>

Writer Web Site <http://writers.fultus.com/nassim/>



Kein Teil dieses Buches darf ohne schriftliche Erlaubnis verwendet oder kopiert werden, ausgenommen in Form einer kurzen Zitierung für Berichte und Kritiken.

Der Autor und der Verleger haben sich bei der Vorbereitung dieses Werkes mit bestmöglichem Aufwand darum bemüht, die Genauigkeit der verwendeten Informationen sicherzustellen. Jedoch besteht keine Gewähr

auf die in diesem Buch enthaltenen Informationen, weder im Ausdruck, noch in angedeuteter Form.

Weder der Autor noch der Verleger oder jeder mögliche Händler oder Verteiler kann für irgendwelche Beschädigungen verantwortlich gemacht werden, die direkt oder indirekt durch dieses Buch entstehen.

# Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1. Vorwort.....	11
Kapitel 2. Meine Eltern.....	13
Kapitel 3.1. 1976: Meine Kindheit in Teheran.....	15
Kapitel 3.2. 1979: Die Revolution im Iran.....	19
Kapitel 4. 1980: Eine Reise, die unser Leben veränderte.....	20
Kapitel 5. 1981: Ein Neuanfang in den USA?.....	24
Kapitel 6. Mein „Daddy“, mein Erzeuger!.....	26
Kapitel 7. Ein Neubeginn zu zweit und das neue Regime im Iran.....	29
Kapitel 8. 1986: Der neue Papa!.....	34
Kapitel 9. 1986: Die Verschärfung des Krieges.....	37
Kapitel 10.1. 1987: Die Flucht in die Freiheit!.....	40
Kapitel 10.2. Die Schweiz: Unsere neue Heimat?.....	49
Kapitel 10.3. Deutsch für Du/Dich!.....	58
Kapitel 11. 1988/89: Der Fremdgeher und Psychopath!.....	65
Kapitel 12. 1990: Unser Neubeginn erneut zu Zweit!.....	76
Kapitel 13. 1993/94: Gefangen im goldenen Käfig - der verdammte „F“- Ausweis!.....	87
Kapitel 14. Mein Idol, mein Held - mein Retter in der Not! <i>Dedicated to David Hasselhoff</i> .....	101
Kapitel 15. 1995: Die Sch(w)einwelt - die Musikbranche in Europa!.....	111

Kapitel 16. 1996: Glück oder Unglück?.....	124
Kapitel 17.1. 1997: Gefühl oder Verstand? .....	133
Kapitel 17.2. Ein schöner neuer Anfang! .....	142
Kapitel 17.3. Der Anfang vom Ende! .....	153
Kapitel 18.1. Ende 1997-2001: Die verflixten Jahre!.....	179
Kapitel 18.2. Schritt für Schritt! Atemzug für Atemzug!.....	193
Kapitel 18.3. Der Kampf ums Überleben!.....	205
Kapitel 19. 2002: Endlich frei! Unsere Rückkehr in den Iran nach 15 Jahren! .....	222
Kapitel 20. 2003: California, we are coming!.....	236
Kapitel 21. Schlusswort: Werden wir die Freiheit jemals finden? Wo erwartet uns die Sonnenseite des Lebens?.....	242
Einmal Flüchtling, immer Flüchtling? Einmal Ausländer, immer Ausländer? .....	247
Die Schwarze Madonna und das Kloster in Einsiedeln.....	251
LookinG for Freedom Association .....	252
Fotos.....	255

Dieses Buch widme ich meinem Sonnenschein: Meiner Mami, Sima.  
Ohne Deine Stärke, Dein positives Denken und Deinen Glauben,  
Deine hingebungsvolle Liebe, Deine Geduld, Dein Verständnis und Dein  
Einfühlungsvermögen hätten wir die letzten Jahre nicht meistern können.  
Du bist der liebste Mensch, den ich kenne und ich bin verdammt stolz,  
Dich zur Mutter zu haben. Du bist das grösste Glück in meinem Leben.  
Ich habe Dich unendlich lieb.

Des weiteren widme ich dieses Buch meinen lieben Grosseltern.  
Wo immer Ihr auch seid, wir denken täglich an Euch.  
Ihr seid stets in unseren Herzen.

## Danksagung:

- An Gott!
- Meiner Mami, dem Sonnenschein meines Lebens. Ohne Deinen Support und Ermutigung, hätte ich dieses Buch nie zu Ende gebracht. Ich liebe Dich über alles.
- Meinem loyalen Freund Eric Lewis, der mich vor allem bei der Grammatik und Rechtschreibung während der letzten Monate stark unterstützt hat. Du bist ein wunderbarer Freund und ich schätze Deine Freundschaft ungemein. Wir vermissen Dich.
- Auch möchte ich mich ganz herzlich für die exzellente Arbeit und für das Lektorat und Korrektorat bei Dorothee Keller bedanken. Danke für Dein grossartiges Engagement.
- Und abschliessend möchte ich mich bei Fultus Corporation für ihre professionelle Kundenbetreuung, trotz der neun Stunden Zeitunterschied, bedanken.

Jeder einzelne von Euch hat dazu beigetragen,  
dass dieses Buch realisiert wurde.

Ihr alle verdient eine dicke Umarmung.

Ich danke Euch von ganzem Herzen.

Gott segne Euch!

"Es versteht sich von selbst, dass alle Menschen gleich sind,  
dass ihr Schöpfer ihnen unantastbare Rechte verliehen hat,  
darunter das Recht auf Leben, Freiheit und Glück."

Thomas Jefferson

Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, 1801-1809.

## Erklärung:

Dieses Buch beruht auf einer wahren Begebenheit. Alle im Buch vorkommenden Personen sind Menschen des wirklichen Lebens. Um ihre Privatsphäre zu schützen, werden einige von ihnen unter einem anderen Namen vorgestellt.

# Kapitel 1.

## Vorwort

Die Geschichte meiner Mutter und mir beweist einmal mehr, wie Familienleben und Familienschicksale durch sinnlose Kriege aus Macht- und Geldgier, Missachtung der Menschenrechte und Hürden der Bürokratie zerstört werden können.

Es ist 1987. Ein blutiger Krieg herrscht zwischen dem Iran und Irak. Die täglichen Bombenangriffe in Teheran werden immer unerträglicher. Ich bin erst 10 Jahre alt und habe fürchterliche Angst zu sterben. Aus Todesangst und Verzweiflung lassen meine Mutter und ich unser Zuhause, unsere Familie und unsere Existenz hinter uns. Wir laufen um unser Leben, um unsere Zukunft! Wir flüchten in der Hoffnung, Freiheit, eine Zukunftsperspektive, innere Ruhe, Harmonie, Glück und Gerechtigkeit zu finden. Wie es das Schicksal will, endet unsere Flucht ungewollt und ungeplant in der Schweiz. Ein langer und schwerer Weg steht uns aber noch bevor. Wir müssen lernen, in den nächsten Jahre mit Vorurteilen, Ungerechtigkeit, Bürokratie, Diskriminierung von Flüchtlingen und Ausländern zu leben - oder eher gesagt überleben. Immer wieder müssen wir uns aufs Neue beweisen und gegen Enttäuschungen und Niederlagen ankämpfen. Im privaten Umfeld, in der Partnerschaft sowie im Berufsleben. Eine endlos lange Suche nach Freiheit, nach Liebe und Geborgenheit beginnt. Die Schweiz, ein Land, das sich nach aussen hin mit allen Mitteln als anti-rassistisch und weltoffen präsentiert, wird für uns zu einem goldenen Käfig. Sämtliche Türen und Chancen auf ein normales, glückliches und gesundes Leben mit Würde werden uns genommen. Oft stehen wir am Rande der Verzweiflung und kämpfen gegen Existenzängste; sind total macht- und ratlos!

Heute bin ich 28 Jahre alt. Nach 18 langen und schwierigen Jahren in der Schweiz, frage ich mich nun: „Wer nimmt sich eigentlich das Recht, Menschenschicksale zu bestimmen und Träume, Wünsche und Lebensziele zu zerstören?“ Und dies nur aufgrund der Nationalität

und dem Ausländerstatus eines Menschens. „Ist das gerecht? Und wer kann das mit seinem Gewissen vereinbaren?“ Und genau aus diesem Grund erzähle ich Dir unsere Geschichte. In der Hoffnung, dass sich in Zukunft etwas ändert! Weil ich der Meinung und festen Überzeugung bin, dass es nicht zu viel verlangt ist, wenn ich sage: „Jeder Mensch, egal welcher Nationalität, Hautfarbe, Rasse oder Religion, sollte die Freiheit und das Recht haben, sein Leben und seine Zukunft selbst zu bestimmen!“

Ich muss gestehen, es fällt mir schwer, über unsere Geschichte zu schreiben, denn wir haben in den letzten Jahren vieles bewusst verdrängt, um niemals die Hoffnung zu verlieren. Heute sehe ich es jedoch als meine Aufgabe, Dir und anderen Lesern über unser Leben zu erzählen. Mami und ich fragen uns oft: „Was wäre wenn?“, „Was wäre, wenn es im Iran keinen Krieg gegeben hätte?“ oder „Was wäre, wenn wir nicht in die Schweiz gekommen wären?“, „Was wäre, wenn wir unser Ziel von Beginn an erreicht hätten? Ein Neuanfang in Amerika, dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten?“ Wir wissen nicht, was heute wäre! Aber eines ist sicher: Mit grosser Wahrscheinlichkeit wäre unser Leben einfacher verlaufen und uns beiden wären die vielen schmerzhaften Erlebnisse in unserem Leben erspart geblieben. Aber wir glauben auch fest an das Schicksal und ich denke, wir haben all das nicht ohne Grund durchmachen müssen. Ich weiss, dass es weltweit viele Flüchtlingsfamilien und viele alleinstehende Frauen mit Kindern gibt, die ein ähnliches Schicksal wie wir erleiden. Die meisten von ihnen haben sich jedoch aus Furcht, Verzweiflung, Unwissen und Machtlosigkeit damit abgefunden und tun nichts dagegen. Andere Frauen und Familien werden es aber, so befürchte ich, leider noch vor sich haben. Deshalb versuche ich mich mit diesem Buch für solche Menschen einzusetzen. Ich will und werde alles versuchen, was in meiner Macht steht, um das, was wir erlebt haben, anderen Flüchtlingsopfern zu ersparen. Und dies weltweit. Es ist ein weiter und langer Weg, aber dieses Buch soll der Anfang sein und ich hoffe fest, dass jeder Leser, also auch Du, uns dabei unterstützen wird!

# Kapitel 10.1.

## 1987: Die Flucht in die Freiheit!

Es dauerte aber noch ein halbes Jahr. Mami informierte sich und fand heraus, dass Iraner für Singapur kein Visum benötigten. Somit war klar, dass wir alle Hoffnungen auf Singapur setzen mussten. Dieses mal musste es mit dem amerikanischen Visum klappen. Jetzt oder nie!

Mami fing an, alles, was wir besaßen, zu verkaufen. Für die teuren Flugtickets und zur Vorsorge für die Zeit, die uns noch bevorstehen würde. Es fiel ihr sichtlich schwer, sich von ihrem Zuhause zu trennen, denn Mami trennte sich nicht nur von wertvollen Gegenständen, sondern vor allem von ihrer Vergangenheit und ihren Erinnerungen. Auch mir fiel es schwer, mich von meinen persönlichen Gegenständen, Spielsachen und Puppen zu trennen. Aber das musste sein, denn wir wussten, wir würden nicht wieder zurückkehren und mitnehmen konnten wir nicht viel. Aber noch viel schwerer war es, uns von Taji jun und Babasi und von unserem Zuhause zu trennen. Teilweise lief ich stundenlang im Haus umher und habe mir alles und jede Ecke bis ins Detail in meinem Gedächtnis eingepägt. Den Geruch und die Atmosphäre der einzelnen Zimmer. Die Ölgemälde von Babasi, einfach alles. Unsere Wohnung wurde von Woche zu Woche leerer und der Anblick immer trauriger. Gegen Ende waren nur noch unsere Betten und unsere Koffern vorhanden. Mami hatte uns eine komplett neue Garderobe gekauft, denn sie wollte, dass wir wenigstens was Kleider und Schuhe anging für die bevorstehende und ungewisse Zeit perfekt ausgestattet waren.

Endlich war es dann soweit. Es war der 20. Februar 1987. Auf diesen Tag hatten wir nun lange genug gewartet. Es war früh am Morgen. Ich erinnere mich noch, mit welchen gemischten Gefühlen wir zu kämpfen hatten. Einerseits freuten wir uns, andererseits hatten wir Angst, weil wir nicht wussten, was auf uns zukommen würde. Zudem quälten uns die schmerzlichen Trennungsgefühle von Taji jun

## Looking for Freedom

---

und Babasi. Auch sie waren verwirrt und wussten nicht recht, wie sie sich verhalten sollten. Sie freuten sich für uns und zugleich waren sie unendlich traurig. Im letzten Moment, bevor wir zum Flughafen von Teheran fuhren, machte ich noch einmal meine allerletzte Runde durch das Haus und prägte mir die belanglosesten Dinge ein, damit ich in Gedanken immer in Taji juns und Babasis Nähe würde sein können.

Meine Grosseltern und unsere Nachbarin Soheila begleiteten uns zum Flughafen. Wir hatten nur drei Koffer und ca. 8 000.- Dollar bei uns, was in unserer Währung eine Menge Geld war. Am Flughafen wurden wir strengstens kontrolliert. Sogar unsere Unterwäsche. Die Art und Weise, wie sie mit einem sprachen und sich verhielten, war unfreundlich, aggressiv und angsteinflössend. Aber das waren wir von den Pasdaren bereits gewohnt. Sie behandelten die Menschen wie Tiere und ohne jeglichen Respekt und Anstand. Das Einzige, das man tun konnte, war ruhig bleiben und sich die Wut und den Zorn nicht anmerken lassen.

Der Abschied von meinen Grosseltern fiel uns unglaublich schwer. Sie sahen so hilflos und zerbrechlich aus. Dieses Bild tut mir noch heute im Herzen weh. Beide weinten und winkten uns nach. Wahrscheinlich haben wir in diesem Moment alle dasselbe gedacht. Würden wir uns wohl jemals wiedersehen? Und wenn ja, dann wo und wann?

Endlich sassen wir im Flugzeug in Richtung Singapur, ahnungslos darüber, was auf uns zukommen würde. Als das Flugzeug startete, schaute ich noch ein letztes Mal nach unten und verabschiedete mich von Teheran. Erstaunlich wie diese grosse Stadt von oben so friedlich aussah. Der Flug schien kein Ende zu nehmen. Wir waren sehr müde und sprachen kaum miteinander. Nach einigen Stunden erfolgte eine Zwischenlandung in Bombay und nach etwa sieben Stunden erreichten wir Singapur. Es war um die Mittagszeit und mein erster Eindruck war sehr positiv. Ein traumhaft schöner Flughafen. Ein grosser Wasserfall mitten in der Flughafenhalle, umringt von wunderschönen, grünen Pflanzen und bunten Blumen. Ein herrlicher Ausblick und eine wunderbar warme und strahlende Sonne erwarteten und begrüßten uns herzlich.

Zuerst suchten wir uns ein Hotel und fielen danach völlig erschöpft ins Bett. Es war eine heisse Sommernacht und zum ersten Mal nach Jahren konnte ich meinen Grosseltern keinen Gutenachtkuss geben.

Am nächsten Tag, gleich nach dem Frühstück, gingen wir mit all unseren Hoffnungen zum amerikanischen Konsulat. Unsere Zukunft lag nun in den Händen der Amerikaner. Sie würden über unsere Zukunft entscheiden. Man liess uns gleich hinein. Doch auch dieses Mal gab es eine Absage. Trotz der grossen Enttäuschung, blieben wir ruhig. Was hätten wir auch sonst tun können? Das war unsere letzte Möglichkeit gewesen und uns wurde klar, wir mussten nach einer anderen Lösung suchen.

Am nächsten Morgen gingen wir zum kanadischen Konsulat. Was wir nicht wussten, war, dass das Konsulat, im Gegensatz zu den USA, eine Bearbeitungszeit von mindestens vier Wochen benötigte. Weil aber Singapur eine Insel ist, durften wir uns nicht länger als drei Wochen dort aufhalten. Wir hätten ausreisen und wieder neu einreisen müssen. Die Zeit war aber knapp und wir wollten auf keinen Fall wieder zurück nach Teheran. Wir mussten einen anderen Zielort finden. Per Zufall lernten wir einige Iraner kennen. Einer von ihnen studierte in Singapur und kannte sich mit den Flügen und Visavorschriften gut aus. Er gab uns den Tipp, dass es einen Flug nach Jugoslawien geben würde, der eine Zwischenlandung in Zürich-Kloten machte. Die gute Nachricht war: Wir brauchten für den Transit in der Schweiz kein Visum. Mami hatte bereits vor Jahren für einige Monate in Zürich gelebt und deshalb entschieden wir uns für diesen Weg. Mit dem Ziel, später von Zürich aus, ein Visum beim kanadischen Konsulat zu beantragen.

Ein weiterer Perser, er hiess Karim und war ein erfolgreicher Geschäftsmann im Teppichhandel in Singapur und Teheran, meinte, wir sollten unsere Ersparnisse keinesfalls mitnehmen. Die Behörden könnten sie uns wegnehmen. So erkundigten wir uns nach Lösungen und versuchten, ein Bankkonto in Singapur zu eröffnen. Aber wir hätten das Geld später wieder persönlich abholen müssen. Leider kannten wir auch niemanden, dem wir unsere Ersparnisse hätten per Post zuschicken können.

## Looking for Freedom

---

Deshalb meinte Papa, wir sollten Karim, der uns in dieser Woche sehr zuvorkommend und hilfsbereit zur Seite gestanden hatte, unser Geld anvertrauen. Nach langem Zögern willigte Mami schliesslich ein. Sie vertraute Karim 4 000.- Dollar an und er versprach, er würde uns das Geld zuschicken, sobald wir in Sicherheit wären. Es gab noch eine schriftliche Vereinbarung, welche Karim auch sofort unterschrieb. Es erübrigt sich wohl zu erwähnen, dass wir unser Geld nie wieder sahen!

Nach einer Woche nahmen wir den ersten möglichen Flug nach Jugoslawien. Wie schon bei unseren Flugtickets von Teheran nach Singapur mussten wir auch dieses Mal unnötig viel Geld für den Hin- und Rückflug ausgeben, da wir ja keine Rückflugtickets benötigten. Aber wir wollten nicht auffallen.

Wieder sassen wir im Flieger mit der Ungewissheit, wie es mit uns weitergehen würde. Zu der Zeit war uns aber alles recht. Hauptsache wir mussten nicht in den Iran und in den grausamen Krieg zurück. Ein langer Flug und eine schwere Aufgabe standen uns noch bevor. Schon in Singapur gaben uns die dort lebenden Iraner gut gemeinte Ratschläge, wie wir uns zu verhalten hätten und was wir sagen sollten, wenn wir in Zürich gelandet seien. Es gab verschiedene Strategien. Die meisten meinten, wir sollten unsere Flucht nicht mit politischen Äusserungen gegen das Regime im Iran in Verbindung bringen. Das würde uns nur zusätzliche Schwierigkeiten bereiten und man könnte uns verhaften oder gar ins Gefängnis stecken. Es gab so viele Spekulationen und eine war dramatischer als die andere. Mami konnte beim besten Willen nicht mehr klar denken. Wir waren verwirrt und verängstigt. War denn die Wahrheit nicht Grund genug für eine Flucht? Wir wollten einfach nicht wieder in den Krieg zurück und hatten Angst um unser Leben. Auch wollten wir nicht in einem Land leben, in dem es keine Menschenrechte gibt und das Wort Freiheit nicht existiert. Offensichtlich mussten wir uns aber eine glaubwürdige Geschichte ausdenken. Mami war erstaunlich tapfer, nahm all ihren Mut zusammen und dachte, es gäbe nur einen sicheren Weg. Sie müssten unsere Pässe vernichten. Nur so könnten wir eine Rückkehr vermeiden. Das waren intensive Minuten voller Emotionen und Angst, denn wir waren uns nicht sicher, ob das, was wir da taten, auch das richtige war. Aber aus Furcht, wieder zurückgeschickt zu werden und womöglich im Gefängnis zu landen, entschieden wir

uns, es zu tun. Noch während des Fluges ging Mami auf die Toilette und vernichtete unsere Pässe. Sie spülte sie die Toilette hinunter und kam ruhig und unauffällig wieder an ihren Sitzplatz zurück. Wir schauten uns an und wussten, okay, jetzt gab es kein Zurück mehr! Es war getan und was für Folgen es haben würde, konnten wir zu diesem Zeitpunkt noch nicht erahnen!

Nach dreizehn Stunden kamen wir am 28. Februar 1987 am Flughafen Zürich - Kloten an. Es war später Nachmittag an einem Freitag. Als ich aus dem Fenster schaute, sah ich Kälte und Schnee. Wir waren nervös und unruhig. Die einzige Person, die wie immer starke Nerven behielt, war Mami. Wir warteten im Transitsaal, bis unser Flug samt unseren Koffern nach Jugoslawien abgeflogen war. Das waren intensive, lange und quälende Minuten. Wir hörten dem Lautsprecher aufmerksam zu, bis unser Flug zum letzten Mal ausgerufen wurde. Danach warteten wir noch ein paar Minuten, die uns wie Stunden vorkamen. Wir waren verängstigt, weil wir nicht wussten, wie die Flughafenpolizei auf uns reagieren würde. Ich hielt mich an Mami fest und zitterte. Papa stand mit einem bleichen Gesicht hilflos neben uns. Mami nahm schliesslich ihren Mut zusammen und wir gingen gemeinsam auf einen Polizisten zu, der dort herumlief. Mami sagte zu ihm auf Englisch: » Wir sind Iraner und möchten hier einen Asylantrag stellen! «

Er handelte typisch schweizerisch. Ruhig, gelassen, distanziert und ohne jeglichen Gesichtsausdruck. Er bat uns zu warten. Kurze Zeit später riefen er und ein paar weitere Polizisten Papa zu sich. Er musste in ein Untersuchungszimmer und wurde dort völlig entkleidet nach Waffen und Drogen durchsucht. Danach hiess es wieder warten. Schliesslich wurden wir in einen anderen Bereich des Flughafengeländes gebracht. Ein langandauerndes Verhör mit Mami begann, welches bis spät in die Nacht hinein andauerte. Es waren bestimmt mehr als acht Stunden. Weil Mami als einzige Englisch sprach, musste sie alles übersetzen und jede Frage mehrmals beantworten. Es war schwer, trotz der extremen Müdigkeit und Angst, einen klaren und kühlen Kopf zu bewahren.

In der Zwischenzeit waren unsere Koffer aus Jugoslawien zurückgekommen und die Polizisten durchsuchten unsere Sachen. Jedes Kleidungsstück wurde millimetergenau kontrolliert. Sie suchten

## Looking for Freedom

---

jedoch vergeblich nach Drogen und Waffen. Zugegeben, wir waren sehr beeindruckt, wie sie alles kontrollierten und dachten, es würde in der Schweiz überhaupt keine Drogen und Kriminalität geben. Auch hatten die Polizisten Mamis alten Pass (*aus der Zeit des Schah*) gefunden, aus dem all ihre Visa und Auslandsaufenthalte hervorgingen. So clever, wie die Schweizer waren, vermuteten sie anhand der vielen Deutschlandsaufenthalte, dass Mami auch Deutsch verstand und führten die Anhörung auf Deutsch fort. Mami erklärte ihnen schon beim ersten Verhör ausdrücklich, dass wir nicht vorhatten, in der Schweiz zu bleiben. » Wir wollen weiter nach Amerika oder Kanada. «, sagte sie zu ihnen.

Von dem langen Flug waren wir müde und hungrig. Doch die Ungewissheit und Angst machten uns noch mehr zu schaffen. Nach Stunden nahm das scheinbar endlose Kreuzverhör ein Ende. Das aber auch nur, weil auch die Polizisten müde waren und nach Hause wollten. Sie nahmen uns all unsere wichtigen Dokumente wie Mamis Pass, Geburtsurkunden und Zeugnisse weg und weil es Wochenende war, hiess es, wir müssten bis Montag warten. Auf eigene Kosten mussten wir von unserem restlichen Geld ein Zimmer am Flughafen nehmen und das Wochenende dort verbringen. Wir wurden aber weiterhin streng bewacht und durften den Bereich des Flughafens nicht verlassen. Uns war es aber auch egal, denn wir wollten nur eines: Schlafen!

An den darauffolgenden Tagen taten wir nichts. Wir liefen lediglich im Flughafen umher und schauten uns die Passagiere und Boutiquen an, während wir weiterhin auf Schritt und Tritt überwacht wurden. Wir waren besorgt und konnten den Montag nicht mehr abwarten.

Es vergingen lange Tage voller Sorge und Bangen. Am 3. März 1987 wurden wir am frühen Morgen unsanft von zwei Flughafenpolizisten aus dem Schlaf gerissen. Sie warteten vor unserer Türe, bis wir angezogen waren. Wir kamen aus unserem Zimmer, wo wir von vier bewaffneten Polizisten bereits erwartetet wurden. Sie waren mit grossen Maschinengewehren bewaffnet. Zwei von ihnen liefen vor uns und zwei hinter uns, ganz als ob wir Kriminelle oder Schwerverbrecher wären. Sie machten mir Angst und erinnerten mich an unsere eigene Pasdaren im Iran. Genauso kalt und unfreundlich. Blasse, unscheinbare und ausdruckslose Gesichter starrten uns an. Bei

---

ihrem Anblick lief mir ein kalter Schauer den Rücken hinunter. Sie nahmen unsere Koffer und wir liefen gemeinsam einen langen, leeren Gang entlang, ohne zu wissen, wohin sie uns führen würden. Die Polizisten sprachen kein Wort zu uns. Und dann geschah etwas, womit keiner von uns gerechnet hatte. Ein Polizist kam uns entgegen und reichte einer Stewardess drei Flugtickets. Mami konnte aus dem Augenwinkel erkennen, was auf den Tickets stand: ZH -> Singapur -> Iran -> Bandar Abbas (*Bandar Abbas ist eine Hafenstadt, einer der wichtigsten Seehäfen am Persischen Golf, im Süden des Iran.*) Das war unser Todesurteil. Wir gerieten in Panik. Auch Mami, die sonst immer so starke Nerven behielt, zitterte und konnte sich nicht mehr beruhigen. Wir machten trotzdem keine Szene. Wir blieben so gefasst wie möglich und Mami fragte den Polizisten: » Was soll das? Wieso müssen wir wieder zurück? Das können sie uns doch nicht antun. Die stecken uns ins Gefängnis! «

Doch das interessierte den Polizisten nicht. Es war ein Befehl und er hielt sich daran. Sie zwangen uns in Richtung der Flugzeugeingangstüren zu laufen. Ich weinte, zitterte am ganzen Körper und wurde hysterisch. » Nein, nicht nochmals zurück in den Iran. Nicht wieder Bomben! «, dachte ich. Ich wollte nicht sterben und erst recht wollte ich nicht ins Gefängnis und gefoltert werden! Ich klammerte mich ganz fest an Mami. Papa stand unter Schock. Diesen Augenblick werden wir nie vergessen. Die Polizisten verhielten sich sehr ruhig und versuchten, möglichst nicht aufzufallen. Keiner der Flughafenpassagiere bekam wirklich etwas mit und trotzdem war es peinlich und erniedrigend. Mami flehte den Polizisten an, uns hier bleiben zu lassen. Aber er schob uns weiter Richtung Flugzeug und wies uns an, unsere Sitzplätze einzunehmen. Ich weinte und meine Tränen liefen mir wie ein Wasserfall über mein Gesicht. Das waren unheimliche Minuten. Doch kurz bevor die Flugzeugtüren schlossen, kam ein Mann auf Mami zu. Er war normal gekleidet, war also kein Flughafenpolizist und hatte stahlblaue Augen und einen sympathischen Gesichtsausdruck. Er begleitete Mami in eine Ecke und sagte zu ihr auf Hochdeutsch: » Sie brauchen keine Angst zu haben. Sie werden wieder zurückkommen! «

Mami antwortete: » Aber auf unserem Flugticket steht doch Singapur - Bandar Abbas! «, und er erwiderte mit einer sanften und

## Looking for Freedom

---

beruhigenden Stimme: » Machen sie sich keine Sorgen. Ich werde hier auf sie warten! «

Trotzdem konnten wir uns nicht beruhigen. Eine Stewardess versuchte, mich mit Spielsachen zu beschäftigen, als ob das gegen meine Todesangst helfen würde. Ich war zwar noch ein Kind, aber nicht blöd! Wir versuchten weiterhin, einen kühlen Kopf zu bewahren und taten nur eins: Beten. Wir beteten zu Gott und baten ihn um Hilfe! Um ein Wunder!

Und wieder stand uns ein qualvoller und langer Flug nach Singapur bevor, zudem wurden wir auch noch ohne unsere Reisepässe zurückgeschickt. Was würde nun mit uns geschehen? Wie würde es jetzt weitergehen? Diese Fragen quälten uns während der nächsten Stunden.

Total erschöpft und verängstigt kamen wir wieder in Singapur an. Die Polizisten erwarteten uns schon. Aber im Gegensatz zu der schweizer Flughafenpolizei waren sie unwahrscheinlich nett. Sie waren sehr freundlich, mitfühlend und haben uns menschlich und herzlich behandelt. Besonders zu mir waren sie sehr lieb. Nach Tagen wurden wir wieder wie Menschen und nicht wie Kriminelle behandelt. Endlich sah ich freundliche Gesichter, die mir zulächelten, und keine blassen und ausdruckslosen Masken mit eiskalten Blicken. Sie fragten Mami: » Was wollen Sie? Was sollen wir mit ihnen tun? «

Mami antwortete: » Wir wollen nicht in den Iran zurück. Wir haben Angst um unser Leben. «

Daraufhin sagte einer der Polizisten: » Ich werde für sie beten. Ich werde in die Kirche gehen und eine Kerze für sie anzünden! «

Wie es weiterging? Na, wie denn wohl? Sie setzten uns in den nächsten Flieger nach Zürich. Ja, Du hast richtig gelesen! Und wieder standen uns 13 Stunden Flug bevor. Ich brauche wohl nicht zu sagen, dass wir seither nicht mehr gerne fliegen! Man muss sich das erst einmal vorstellen. Innerhalb einer Woche flogen wir die Strecke: Teheran - Singapur, Singapur - Zürich, Zürich - Singapur, Singapur - Zürich. Das waren mehr als 46 Stunden Flug!

Bevor wir in die Schweiz zurückgeschickt wurden, machte mir Mami noch eine Freude. Sie kaufte mir einen Teddybären, den ich noch heute habe. Dieser Teddybär hat mich in all den schweren

Jahren begleitet und sehr vieles mit uns durchgemacht. Seit diesem Tag, war auch er an unserem Schicksal beteiligt und so kamen wir nun zu viert am Zürcher Flughafen an. Tatsächlich kam der sympathische Mann mit den stahlblauen Augen, der Mami versprochen hatte, er würde auf uns warten, uns entgegen und sagte: » Sie brauchen keine Angst mehr zu haben. Sie sind in Sicherheit und niemand kann sie wieder zurückschicken! «

Diesen Satz wollten wir hören. Erstaunlicherweise sahen wir diesen Mann nie wieder. Später versuchten wir, ihn ausfindig zu machen, um uns bei ihm zu bedanken, aber keiner konnte uns sagen, wer dieser Mann war. Mami ist noch heute der festen Überzeugung, dass dieser Mann ein Engel war!

Schliesslich waren alle Formalitäten organisiert und wir wurden mit unseren Koffern vom Flughafengelände gebracht. Nach mehreren Tagen waren wir wieder ausserhalb eines Flughafengeländes. Zum ersten Mal konnten wir wieder frische Luft atmen. Ich weiss, das hört sich merkwürdig an, wenn man bedenkt, dass wir die letzten 46 Stunden nur in der Luft verbracht hatten! Es war ein herrliches Gefühl, wieder auf dem Boden zu sein. Irgendwie frei - und doch nicht so ganz. Es war eiskalt und überall lag Schnee. Wir wurden zur Fremdenpolizei der Stadt Zürich gefahren und erneut ging es los mit den Befragungen und Formularen.

## LookinG for Freedom Association

Moralisch betrachtet wird zwar gesagt: Jeder Mensch braucht einen Ort, mit dem ihn ein Gefühl von Heimat und Zugehörigkeit verbindet, doch in der Realität sieht es anders aus. Für Millionen Flüchtlinge und Vertriebene auf der ganzen Welt sind die Worte Heimat und Freiheit nichts weiter als nur ein ferner Traum!

Flüchtlinge verlieren alles, was ihnen vertraut ist: Ihr Zuhause, ihre Existenz, ihre Familien, Freunde, Arbeit, Mentalität, Kultur und Sprache. Sie kommen in ein fremdes Land mit einer ungewissen Zukunft. Dies kommt nicht selten dem Verlust der eigenen Identität nahe! Keine Heimat und keine Rechte zu haben ist hart. Aber dennoch glaubt und hofft jeder Flüchtling in seinem neuen Asyl Land eine neue Heimat und alles was damit zusammenhängt, zu finden: Freiheit, Gerechtigkeit, Akzeptanz, Sicherheit, ein neues Zuhause, neue Freunde, Zugehörigkeit, Selbstwertgefühl und eine sorgenfreie Zukunft. Einige der Flüchtlinge wünschen sich irgendwann einmal heimzukehren. Was ist aber mit denjenigen, die niemals heimkehren können oder wollen? Bekommen sie auch wirklich eine faire Chance um sich zu integrieren? Bekommen sie eine sichere Lebens- und Zukunft Perspektive?

Nein und deshalb ist es an der Zeit, das wir was verändern, denn die Kinder sind unsere Zukunft. Wir sind der Meinung, dass jeder Mensch das Recht auf eine Berufsbildung hat, ganz egal welche Nationalität, Pass, Aufenthaltsbewilligung, Hautfarbe oder Religion er hat, denn: Bildung bedeutet Unabhängigkeit und Unabhängigkeit bedeutet Freiheit!

LookinG for Freedom ermöglicht den Flüchtlingskindern und Jugendliche eine Ausbildung zu absolvieren, die sie sonst nicht machen könnten. Es erlaubt diesen Menschen, ihr Leben zu steuern und eine Zukunft mit Würde zu haben.

Viele Menschen spenden gerne. Nur die meisten denken beim Wort ARM gleich als erstes nur an die Kinder und Jugendlichen in

## Looking for Freedom

---

den Ländern der sogenannten Dritten Welt. Viele vergessen dabei, dass es auch in europäischen Ländern viele arme und bedürftige Familien gibt, die man finanziell unterstützen und ihnen somit eine sichere Zukunft gestalten könnte. Der Verein versucht durch freiwillige Beiträge, freiwillige Spenden, Schenkungen, Sponsoring und Beiträge von privaten Organisationen sein Ziel zu erreichen. Weitere Infos findest Du im Internet:

*<http://www.lookingforfreedom.com>*